

Nachhaltigkeit - damit Zukunft bleibt



Editorial

Verantwortung für morgen

Krisen ohne Ende. Sie brechen über uns herein, gefühlt war es kaum je mehr. Eine Krise scheint sich allmählich aus unserem Blickfeld zu lösen: die Klimakrise. 2024 war das wärmste Jahr seit Beginn der Messungen. Die geopolitischen Probleme der Gegenwart und kriegerische Konflikte erscheinen dringlicher als die Probleme der Zukunft. Kommt auf diese Verunsicherung der Dauerbrenner «Klima» oder das Schlagwort «Nachhaltigkeit» obendrauf, fühlen sich viele ohnmächtig. Verständlich. Denn eine gutgemeinte Einzeltat scheint wenig auszurichten. Der Charterflug in die Ferien startet auch ohne mich. Und wenn Krieg, Gewalt und Zerstörung weiter wüten, kann häuslicher Abfall sortieren schon fast naiv wirken.

Genau hier setzt das Rodtmag in Ihren Händen einen Kontrapunkt. Es widmet seine jüngste Ausgabe dem Thema Nachhaltigkeit. Der Grundgedanke: Wir alle tragen Verantwortung. Nicht nur heute und für uns, sondern auch für die Menschen von morgen. Ein kenianisches Sprichwort bringt es auf den Punkt: **Wir haben die Erde nicht von unseren Eltern geerbt, sondern von unseren Kindern geliehen.** Der Ethiker Peter G.

Kirchschläger spricht in diesem Zusammenhang von Generationengerechtigkeit. Die Lebenschancen der kommenden Generationen dürfen nicht kleiner werden als unsere eigenen. Nachhaltigkeit – was kann ich persönlich tun? Mehr als nichts. Kleine persönliche Schritte sind wichtig, weil sie uns aus der Lähmung holen. Sie geben unserem Alltag Sinn und Haltung. Und sie entfalten ihre Wirkung besonders dann, wenn sie gemeinsam getragen werden. Nachhaltigkeit ist keine individuelle Moralübung. Sie ist eine gemeinsame Aufgabe – sozial, ökologisch und wirtschaftlich zugleich.

Die Stiftung Rodtegg verpflichtet sich zu einem achtsamen Umgang mit Menschen, Ressourcen und Energie. Sie macht das aus Überzeugung, damit auch morgen eine lebenswerte und gerechte Welt möglich ist. Für alle Menschen in ihrer Vielfalt. Diese Haltung prägt unser tägliches Handeln und bildet den Rahmen für die Beiträge in diesem Heft.

Rodtmag lädt Sie ein, Nachhaltigkeit aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten. Klientel und Mitarbeitende der Rodtegg erzählen darin, was nachhaltiges Handeln im Alltag, im Beruf und in Beziehungen für sie bedeutet. Sie berichten mit berechtigtem Stolz, wie dank intelligenter Massnahmen Energie und Kosten gleichzeitig eingespart werden können. Ein Blick in die Rodtegg-Gastronomie zeigt, dass sich Kreislaufdenken lohnt, wenn Fachwissen und neue Technologien zusammenkommen. Der Aufsatz zur Ethik ordnet Nachhaltigkeit als grundlegendes Prinzip ein. Und schliesslich weitet ein internationaler Beitrag den Blick und erinnert uns daran,

dass unsere Arbeit Teil eines grösseren Ganzen ist: Inklusion, soziale Gerechtigkeit und Verantwortung sind keine lokalen Themen. Sie verbinden uns mit Menschen weltweit.

Grosse Veränderungen beginnen oft leise. Mit einer kleinen Tat oder mit einer Frage. Fragen wir weniger: **Wie rette ich die Welt?** oder **Was bringt mir das?** – und öfter: **Was wirkt? Und was ist gerecht?** Dann erwächst aus vielen kleinen Taten eine nachhaltige Wirkung. Für ein gutes Leben für alle. Und für die, von denen wir diese Erde geliehen haben.

Helmut Bühler, Vorsitzender der Geschäftsleitung



Soziale Nachhaltigkeit beginnt beim Menschen

Als ich die Stiftung Rodtegg besucht habe, habe ich viele beeindruckende Menschen kennengelernt. Menschen mit Mut, mit Humor, mit Lebensfreude – und Menschen, die sie auf ihrem Weg begleiten. In diesen Begegnungen wurde mir einmal mehr klar: Inklusion beginnt nicht bei Programmen oder Strategien. Sie beginnt bei der Haltung.

Die Rodtegg ist für den Kanton Luzern ein zentraler Pfeiler in der Arbeit für Menschen mit körperlicher Behinderung. Hier wird mit grosser Kompetenz, mit Professionalität und vor allem mit viel Menschlichkeit gearbeitet. Was mich besonders beeindruckt hat: Soziale Nachhaltigkeit ist hier kein Schlagwort. Sie wird gelebt. Tag für Tag.

Doch was bedeutet soziale Nachhaltigkeit eigentlich? Für mich bedeutet sie vor allem eines: heute die richtigen Weichen zu stellen, damit Menschen mit Behinderungen auch morgen selbstbestimmt, würdevoll und mitten in unserer Gesellschaft leben können.

Genau dieses Verständnis prägt die Arbeit der Stiftung Rodtegg. Im Zentrum stehen die Klientinnen und Klienten – mit ihren Fähigkeiten, ihren Ressourcen und ihren individuellen Stärken. Diese Perspektive ist entscheidend. Denn ein möglichst selbstständiges Leben wird dort möglich, wo Menschen ermutigt werden, Verantwortung

für sich selbst zu übernehmen. Wo Unterstützung da ist, aber nicht bevormundet. Wo Vertrauen, Respekt und echte Teilhabe den Alltag prägen.

Als Regierungspräsidentin und als Gesundheits- und Sozialdirektorin ist es mir ein grosses Anliegen, genau diese Haltung zu stärken: Selbstbestimmung darf kein Ideal bleiben, sie muss gelebte Realität sein. In den letzten Jahren hat sich unser gesellschaftliches Bild vom Leben mit Behinderung zum Glück verändert. Das Recht auf Teilhabe und Teilnahme ist heute breit anerkannt. Und doch wissen wir: Ein wirklich selbstbestimmtes Leben ist für viele Menschen mit Behinderung noch immer keine Selbstverständlichkeit.

Gerade im Alltag zeigt sich, wie wichtig es bleibt, dieses Recht immer wieder einzufordern und aktiv zu ermöglichen. Die Stiftung Rodtegg leistet dazu einen wichtigen Beitrag. Mit ihren Angeboten in Bildung, Arbeit, Wohnen, Mobilität, Freizeit und Kommunikation eröffnet sie Menschen mit körperlicher Behinderung Perspektiven – und stärkt sie darin, ihren Platz in unserer Gesellschaft selbstbewusst einzunehmen.

Damit setzt sie das kantonale Leitbild für das Leben mit Behinderungen vorbildlich um. Darin heisst es: Menschen mit Behinderungen sollen ihr Leben möglichst autonom und selbstbestimmt gestalten können. Institutionen wie die Rodtegg, die Gemeinden, der Kanton Luzern und viele engagierte Menschen arbeiten gemeinsam daran, dieses Ziel Schritt für Schritt Wirklichkeit werden zu lassen.

In meinem Präsidialjahr steht ein Motto im Mittelpunkt: «zämewachse». Für mich bedeutet das: einander zuhören. Brücken bauen. Unterschiede nicht als Hindernis, sondern als Stärke begreifen. Und gemeinsam eine Gesellschaft gestalten, in der alle Menschen ihren Platz haben. Genau diesen Geist habe ich in der Rodtegg gespürt. Dafür danke ich allen Mitarbeitenden, Unterstützerinnen und Unterstützern sowie allen Menschen, die sich täglich mit Herzblut für eine inklusive, solidarische und sozial nachhaltige Zukunft einsetzen.

Michaela Tschuor, Regierungspräsidentin des Kantons Luzern
Vorsteherin des Gesundheits- und Sozialdepartements



Ethische Überlegungen zur Nachhaltigkeit

Der Ethiker Peter G. Kirchschräger ordnet Nachhaltigkeit als grundlegendes ethisches Prinzip ein und zeigt auf, weshalb Verantwortung gegenüber kommenden Generationen ein zentrales Element nachhaltigen Handelns ist. Mit diesem Beitrag öffnet das Rodtmag bewusst den Blick über den Alltag der Stiftung Rodtegg hinaus. Der Text liefert eine theoretische Vertiefung und schafft einen Orientierungsrahmen für viele Fragen, die sich im praktischen Alltag stellen.

Das ethische Prinzip der Nachhaltigkeit charakterisiert seine Zukunftsorientierung. Im Kern geht es darum, in der Gegenwart Entscheidungen so zu treffen und Handlungen auf eine Weise zu vollziehen, die es nicht nur der gegenwärtigen Generation, sondern auch zukünftigen Generationen erlaubt, ihre Bedürfnisse zu decken und ein menschenwürdiges Leben zu führen sowie dem Planeten Erde eine Zukunft zu eröffnen. Dabei umfasst das Nachhaltigkeitsprinzip die ökonomische, ökologische und soziale Perspektive.

Mit anderen Worten berücksichtigt das ethische Prinzip der Nachhaltigkeit – vor dem Hintergrund einer ethischen Verantwortung der Handelnden – wirtschaftliche Überlegungen hinsichtlich selbsttragender Finanzierung und Profitabilität, ökologische Aspekte des Natur-, Umwelt-, Klima- und Tierschutzes sowie gesellschaftliche Themen unter dem Blickwinkel der Gerechtigkeit. Diese drei unterschiedlichen Zugänge sind komplementär zu verstehen, müssen gleichwertig berücksichtigt und miteinander verbunden werden.

Jeweils innerhalb dieser Perspektiven bestehen Handlungsspielräume und Einflussmöglichkeiten, mit denen eine umfassende Verantwortung korrespondiert, nachhaltig zu entscheiden und zu handeln. Denn je mehr Macht und Einfluss Akteur*innen besitzen, desto mehr Verantwortung tragen sie.

Wenn sich den Handelnden die Frage stellt, ob sie eine der Perspektiven der Nachhaltigkeit stärker gewichten sollen – beispielsweise die ökonomische Perspektive im Sinne der Gewinnmaximierung gegenüber der ökologischen Perspektive –, dann findet diese Frage eine klare Antwort: Das Prinzip der Nachhaltigkeit zeichnet sich gerade durch die gleichwertige Berücksichtigung der ökonomischen, der ökologischen und der sozialen Perspektive aus. Eine Höhergewichtung eines Zugangs gegenüber den anderen beiden würde dem angestrebten Zusammenspiel dieses Trios widersprechen.

Gleichzeitig lässt der im Nachhaltigkeitsprinzip enthaltene Einbezug zukünftiger Generationen erkennen, dass in der ökonomischen Perspektive der langfristige Gewinn im Fokus steht. Wirtschaftlicher Gewinn kann dabei Hand in Hand mit der sozialen und der ökologischen Perspektive erreicht werden. Die Achtung des Nachhaltigkeitsprinzips kann profitabel sein. Gleichzeitig hängt die ethische Geltung dieses Prinzips nicht von seiner wirtschaftlichen Durchschlagskraft ab: Nachhaltigkeit bleibt auch dann ein gültiges ethisches Prinzip, wenn sie sich wirtschaftlich nicht lohnen sollte.

In allen drei Perspektiven kristallisiert sich eine Verantwortung gegenüber zukünftigen Generationen heraus. Diese nachhaltige Verantwortung erfasst die intergenerationelle Gerechtigkeit. Sie besteht im Wesentlichen aus vier Postulaten:

- bei allen Handlungen die kommenden Generationen zu berücksichtigen;
- nicht mehr Ressourcen zu verbrauchen, als nachwachsen können;
- die Ressourcen global gerecht zu verteilen;
- die natürlichen Rhythmen zu respektieren¹.

Die intergenerationelle Gerechtigkeit rahmt den Horizont der Gerechtigkeit nicht nur als global – wobei alle Menschen als potenzielle Subjekte und Objekte der Gerechtigkeit betrachtet werden –, sondern auch als ein «generationenübergreifendes Kontinuum», das sich unbegrenzt in die Zukunft erstreckt² und sich zugleich zur Vergangenheit hin öffnet: in Anerkennung dessen, was frühere Generationen beigetragen und geopfert haben und welche Ungerechtigkeiten sie erlitten haben. Die Grenzen dieses generationsübergreifenden Kontinuums bleiben offen. Das macht es schwieriger, sich eine genaue Vorstellung davon zu machen, was Generationengerechtigkeit bedeutet, da man insbesondere im Hinblick auf die Zukunft nicht weiss, was zu erwarten ist.³

«In unserem Bemühen, künftigen Generationen gerecht zu werden, bewegen wir uns in einem Nebel der Unsicherheit. Ungewissheit bedeutet jedoch nicht, dass Gerechtigkeit zwischen den Generationen unmöglich wäre oder dass es gleichgültig ist, was wir tun. Die Antwort auf diese Ungewissheit besteht vielmehr darin, so rational wie möglich zu sein, die verfügbaren Belege zu prüfen und entsprechend zu handeln sowie das Beste zu tun, was wir können, um bekannte Risiken zu mindern.»⁴

Das Konzept der intergenerationellen Gerechtigkeit scheint geeignet, die Bedürfnisse und Interessen nicht nur der gegenwärtigen Menschen, sondern auch vergangener und zukünftiger Generationen in fairer Weise auszubalancieren. Gleichzeitig steht es vor der Herausforderung, dass die Probleme der Gegenwart oft dringlicher erscheinen als jene der Zukunft und dass die zeitliche Offenheit des Begriffs «intergenerationell» sowohl Klärungsbedarf erzeugt als auch eine Distanz zwischen gegenwärtigen und zukünftigen Subjekten und Objekten der Gerechtigkeit entstehen lässt.

Darüber hinaus muss sich die praktische Relevanz der intergenerationellen Gerechtigkeit in der hochkomplexen und schwer überschaubaren Welt der Gegenwart bewähren. Die Vorstellung, zukünftige Entwicklungen mit der notwendigen Präzision abschätzen zu können, um gerechtigkeitsrelevante Verantwortlichkeiten, Pflichten, Rechte und Ansprüche zu definieren, stösst an menschliche Grenzen. Damit dies nicht als Entschuldigung für Untätigkeit oder Gleichgültigkeit dient, ist festzuhalten: Beim ethischen Prinzip der Nachhaltigkeit – in Verbindung mit der intergenerationellen Gerechtigkeit – wird eindeutig deutlich, dass wir unser heutiges Tun und Lassen nicht so gestalten dürfen, als gäbe es weder zukünftige Generationen von Menschen noch eine Zukunft für den Planeten Erde. Im Gegenteil sollten wir mit unseren heutigen Entscheidungen allen Menschen und dem Planeten Erde nicht nur ein Heute, sondern auch ein Morgen und Übermorgen eröffnen.



Peter G. Kirchschräger ist Ethik-Professor und Leiter des Instituts für Sozialethik (ISE) der Universität Luzern, Gastprofessor an der ETH Zürich, Visiting Fellow an der Universität Tübingen sowie Research Fellow an der University of the Free State, Bloemfontein (Südafrika). Er ist unter anderem Präsident der Eidgenössischen Ethikkommission für die Biotechnologie im Ausserhumanbereich (EKAH) und Studienleiter des Masterstudiengangs «Ethik» an der Universität Luzern.

¹ Vgl. Vogt, Markus (2005): *Natürliche Ressourcen und intergenerationelle Gerechtigkeit*. In: Heimbach-Steins, Marianne (Hrsg.): **Christliche Sozial-ethik: Ein Lehrbuch 2. Studienliteratur**. Regensburg: Friedrich Pustet, 137–162, hier 141–159.

² Thompson, Janna (2010): *What is Intergenerational Justice?* In: **Future Justice**, 5–20, hier 6. Online: http://www.futureleaders.com.au/book_chapters/pdf/Future_Justice/Janna_Thompson.pdf (übersetzt vom Autor).

³ Vgl. Wolf, Clark (2003): *Intergenerational Justice*. In: Frey, Raymond G. / Wellman, Christopher Heath (Hrsg.): **A Companion to Applied Ethics**. Malden: Wiley Blackwell Publishing, 279–294.

⁴ Thompson, Janna (2010): *What is Intergenerational Justice?* In: **Future Justice**, 5–20, hier 9. Online: http://www.futureleaders.com.au/book_chapters/pdf/Future_Justice/Janna_Thompson.pdf (übersetzt vom Autor).

Energie, die verbindet

In den Technikräumen der Rodtegg wurde sorgfältig hingeschaut – mit überraschenden Ergebnissen. Thomas Brühlmann, Patrick Egli und Toni Röhlin berichten, wie aus einer gesetzlichen Pflicht eine gemeinsame Haltung entstand und dadurch der Energieverbrauch nachhaltig reduziert werden konnte.

Es ist ein unscheinbarer Raum im Keller der Rodtegg. Und doch ist von hier aus in den letzten fünf Jahren etwas Bemerkenswertes entstanden: eine Energiewende im Kleinen, die grössere Wirkung entfaltet hat, als irgendjemand zu Beginn erwartet hätte.

Toni Röhlin, Mitarbeiter Technischer Dienst, erinnert sich gut an den Startpunkt. «2020 haben wir bei null angefangen, es waren keine Vergleichswerte vorhanden und wenig Know-how in der Organisation über das bestehende System. Nur die Frage: Wo verbrauchen wir eigentlich wie viel Energie und warum?»

Die UZV verändert den Blick

Der Auslöser kam von aussen. Als sogenannter Grossverbraucher ist die Rodtegg gemäss kantonalem Energiegesetz verpflichtet, eine Universalzielvereinbarung (UZV) abzuschliessen. 2019 unterzeichnete die Stiftung die Vereinbarung mit dem Kanton Luzern: ein verbindliches Bekenntnis zu konkreten Effizienzzielen über einen Zeitraum von zehn Jahren.

Was wie eine bürokratische Pflichtübung klingt, wurde zur Initialzündung. «Die Etikette «Grossverbraucher» hat uns gezwungen, genau hinzuschauen», sagt Toni Röhlin. «Und was wir dabei entdeckt haben, hat uns selbst überrascht.»

Kleine Einstellungen, grosse Wirkung

Die erste Erkenntnis kam schnell und kostete nichts. Durch gezielte Anpassungen der Heizungseinstellungen sank der Gasverbrauch bereits 2022 um umgerechnet rund 300'000 kWh. Ohne Umbau, ohne Investition. Nur durch Regulieren und genaues Hinschauen.

Parallel wurde die gesamte Beleuchtung der Rodtegg innerhalb von zwei Jahren mehrheitlich auf LED umgestellt. Nicht einfach ersetzt, sondern wo immer möglich nachgerüstet. «Graue Energie war für uns ein zentrales Thema», erklärt Thomas Brühlmann, Bereichsleiter Dienste. «Eine funktionierende Lampenfassung wegwerfen, nur um eine neue einzubauen, widerspricht unserem Ansatz. Retrofit war deshalb die erste Wahl.»

Die Gesamtinvestitionen für Betriebsoptimierung, Beleuchtung und Motorenersatz (Lüftung, Umwälzpumpen) belaufen sich über zehn Jahre auf rund 240'000 Franken. Die Amortisation gelingt innerhalb des gleichen Zeitraums. Ab dann rechnet sich jede Kilowattstunde doppelt.



Die vielen unterschiedlichen Steuerungen haben grosse Auswirkung auf den Energieverbrauch.

Wärme: eine Verhandlungssache

Die grösste Herausforderung lag und liegt bei der Heizungssteuerung. Die Infrastruktur ist alt, die Systeme komplex, und die Ausgangslage ist eine besondere: In der Rodtegg leben und arbeiten Menschen, deren Wärmeempfinden sich von der Norm unterscheiden kann. Was für andere «beholdenlich warm» ist, reicht für manche Klient*innen nicht. «Das ist ein echtes Spannungsfeld», sagt Toni Röhlin. «Energiesparen darf nicht bedeuten, dass jemand friert. Das ist für uns keine Option.» Das Team optimierte, beobachtete, justierte. Schritt für Schritt, über Monate. Unterstützt durch Energieberater Peter Böhler, der den Prozess mit fachlichem Blick von aussen begleitete.

Graue Energie bezeichnet den gesamten Energieaufwand, der entlang des Lebenszyklus eines Produkts anfällt von der Herstellung bis zur Entsorgung.

Retrofit meint die Nachrüstung bestehender Leuchten mit moderner LED-Technik ohne den Austausch der gesamten Armatur.

*«Energiesparen darf nicht bedeuten, dass jemand friert. Das ist für uns keine Option»
Toni Röhlin, Mitarbeiter TD*

Ziel bereits erreicht

Auf dem Papier läuft die Frist der ersten Phase noch bis 2029. In der Realität ist das Ziel längst Geschichte. Die Rodtegg hat ihr vereinbartes Energieeffizienzniveau bereits 2026 erreicht, ganze drei Jahre vor dem Stichtag. Das bedeutet nicht, dass damit die Arbeit getan ist. Die nächste Phase ist bereits in Planung.

*«Wir können nochmals deutlich besser werden.»
Patrick Egli, Leiter Infrastruktur*

Was bisher durch Betriebsoptimierung erreicht werden konnte, ist weitgehend ausgeschöpft. Weitere Fortschritte sind nur noch mit baulichen Massnahmen möglich: zum Beispiel die energetische Sanierung der Gebäudehülle und der Dächer, den Umbau der Heizungsanlage oder den Ersatz der Heizungssteuerung.



Investitionen für Betriebsoptimierungen und Überwachung der Systeme rechnen sich.

Letzteres ist auch deshalb drängend, weil das Brauchwarmwasser weiterhin zu den grössten Energieverbrauchern im Haus zählt. «Mit einer modernen Steuerung und dem Umbau der Heizungsanlage können wir dort nochmals deutlich besser werden», ist Patrick Egli, Leiter Infrastruktur, überzeugt. Gleichzeitig lässt die Zukunft bereits neue Fragen anklängen: eine mögliche Aufstockung des Zentrums, ein potenzieller Anschluss ans Fernwärmenetz, Photovoltaik-Vorgaben im Kontext von Dachsanierungen. Die Energiestrategie muss mitdenken, was noch nicht entschieden ist.

*«Wir hören nicht auf, nur weil wir das Ziel bereits erreicht haben.»
Thomas Brühlmann, Bereichsleiter Dienste*

Eines ist aber bereits entschieden: Die Rodtegg wird die externe Energieberatung freiwillig beibehalten, auch über die vertragliche Verpflichtung hinaus. Und das Monitoring läuft weiter. «Wir hören nicht auf, nur weil wir das Ziel vorzeitig erreicht haben», sagt Thomas Brühlmann. «Das gehört zu unserer Nachhaltigkeitsstrategie. Und zu unserem Verständnis von Verantwortung.»

Das Gespräch führte Martin Züst.

Was ist ein Grossverbraucher?

Als Grossverbraucher gilt, wer pro Jahr mehr als 5 GWh Wärme oder mehr als 0,5 GWh (500'000 kWh) Strom verbraucht. Für solche Betriebe schreibt das kantonale Energiegesetz vor, den Energieverbrauch zu analysieren und zumutbare Massnahmen zur Verbrauchsoptimierung umzusetzen.

Was ist eine Universalzielvereinbarung (UZV)?

Die UZV ist ein verbindliches Instrument von Bund und Kantonen: Grossverbraucher verpflichten sich zu konkreten Energieeffizienzzielen über zehn Jahre, überwacht durch ein jährliches Monitoring. Das Ziel wird gemeinsam mit einem zertifizierten Energieberater erarbeitet.

Die Rodtegg schloss ihre UZV 2019 ab und hat die vereinbarten Ziele für 2029 bereits heute erreicht.

Der Mensch im Zentrum

Was bedeutet Nachhaltigkeit, wenn man sie auf das eigene Leben, die eigene Arbeit und die eigenen Beziehungen anwendet? Mitarbeitende der Stiftung Rodtegg, Tanja Hess, Philippe Stöckli, Chiara Molinari und Tim Huber, sind dieser Frage nachgegangen. Im Gespräch teilen sie ihre persönlichen Vorstellungen von Nachhaltigkeit. Schnell wird deutlich: Es geht um weit mehr als Recycling.

Nachhaltigkeit im Alltag

Tanja Hess beschreibt, wie sie zu Hause bewusst mit Energie umgeht. Die Heizung wird nur eingeschaltet, wenn tatsächlich jemand da ist. Licht brennt nur dort, wo es wirklich gebraucht wird.

Philippe Stöckli und Tim Huber ergänzen aus ihrem Alltag: unnötige Lichter löschen, bewusst konsumieren, weniger bestellen. Für Chiara Molinari gehört auch eine andere, oft übersehene Form des Konsums dazu: Social Media. Was macht es mit einem Menschen, wenn er kurz vor dem Einschlafen noch eine halbe Stunde durch Feeds scrollt?

«Der Zusammenhang zwischen dem, was man konsumiert, und wie man sich fühlt, ist real. Und er lässt sich bewusst gestalten.»
Chiara Molinari, Sozialpädagogin

Im Gespräch kommt auch die Frage auf, ob ein Elektroauto tatsächlich nachhaltig ist, wenn die Produktion der Batterie so viel Energie erfordert. Eine eindeutige Antwort gibt es darauf nicht. Doch darum geht es auch gar nicht. Entscheidend ist die Bereitschaft, solche Fragen zu stellen und die eigene Haltung immer wieder zu hinterfragen. Chiara Molinari beobachtet, dass dieses Bewusstsein wächst. auch bei Jüngeren. Im schulischen Umfeld stellen Kinder und Jugendliche öfter Fragen nach Zusammenhängen. Dieses Bewusstsein entsteht früh. Es braucht Raum und Menschen, die es ernst nehmen.



Gemeinsam wird über soziale Nachhaltigkeit diskutiert. Chiara Molinari, Sozialpädagogin, sieht in einer guten Betriebskultur einen hohen Stellenwert.

Nachhaltigkeit im Beruf

Was braucht es, damit man seinen Job langfristig gut machen kann? Tim Huber hat eine klare Antwort: eine gute Work Life Balance. Wenn er nach Hause geht, lässt er die Rodtegg hinter sich. Sport und Musik sind sein Ausgleich. Diese Grenze zu ziehen hat für ihn mit Professionalität zu tun. Wer sich erholt, kommt am nächsten Morgen präsenter zurück.

Auch im Pflegebereich geht es darum, langfristig gesund arbeiten zu können. Für Tanja Hess zeigt sich das im Alltag ganz konkret in einer guten Arbeitsplanung und im achtsamen Umgang mit dem eigenen Körper. Rückenschonende Transfers, passende Arbeitshöhen und interne Schulungen helfen, Belastungen zu reduzieren. Sie beschreibt, wie sich kleine Belastungen im Alltag summieren können. Wer solche Faktoren ernst nimmt und in bessere Lösungen investiert, zahlt zunächst vielleicht mehr. Langfristig aber spart man Zeit und schon die Gesundheit, zum Nutzen des Teams und der Klient*innen.

Gleichzeitig wird bewusst mit Ressourcen umgegangen: Materialien werden gezielt eingesetzt, beschriftet und möglichst sparsam verwendet – sei es bei Verbandsmaterial, Medikamenten, Inkontinenzprodukten oder im Büroalltag.

«Es ist wichtig, Prozesse im Alltag immer wieder zu hinterfragen und quer zu denken.»
Tanja Hess, Teamleiterin Pflege

Philippe Stöckli war Leistungssportler im Handbike Sport und weiss, wie viel vom Körper verlangt werden kann. Am Wochenende frühmorgens los, zweimal Rennen, spät zurück und trotzdem am Montag funktionieren. Das gelingt, wenn man seinen Körper kennt und respektiert. Tanja Hess bringt einen wichtigen Gedanken ein: Je schneller sich jemand in der Pause regenerieren kann, desto länger kann anschliessend Leistung erbracht werden. Das gilt im Sport ebenso wie im Berufsalltag.

«Ich erlebe die Rodtegg als sehr menschenfreundliche Institution. Man wird gehört und gesehen. Das ist schön.»
Philippe Stöckli, Mitarbeiter bürowärkstatt

Chiara Molinari bringt die Unternehmenskultur und die Rolle von Arbeitgeber*innen ins Spiel. Langfristig an einem Ort zu bleiben, gelingt nicht allein durch ein gutes Gehalt. Es braucht das Gefühl, gesehen zu werden. Teamsitzungen, Supervisionen und gemeinsame Anlässe schaffen Räume, in denen Vertrauen wachsen kann. Tanja Hess ergänzt das Thema Burnout Prävention: Sie wünscht sich eine Kultur, in der man ansprechen darf, wenn es zu viel wird und nicht erst dann, wenn jemand bereits an die Grenzen kommt.

Beziehungen und Selbstfürsorge

Wann fühlt sich eine Beziehung zu einer anderen Person gut an? Vertrauen, sagt Philippe Stöckli. Man muss nicht in allen Themen einer Meinung sein. Entscheidend ist, dass man miteinander sprechen kann, auch dann, wenn man unterschiedlicher Ansicht ist. Respekt bedeutet, das Gegenüber zu verstehen oder es zumindest zu versuchen, ergänzt Chiara Molinari.



Mittendrin in der Gesprächsrunde
Philippe Stöckli, Mitarbeiter bürowärkstatt.

Tanja Hess erzählt, wie sich ihr Blick auf Freundschaften im Laufe der Jahre verändert hat. Früher pflegte sie manche Kontakte aus Gewohnheit. Heute fragt sie sich eher: Wo fühlt sich eine Beziehung wirklich stimmig an? Sie unterscheidet zwischen einem kurzen Grüezi Kontakt und einem Gespräch, das trägt. Diese Verschiebung sei eine Form von Ehrlichkeit gegenüber anderen, vor allem aber gegenüber sich selbst.

Tanja erzählt offen von einem schweren Unfall, von körperlichen Grenzen und davon, wie sie sich intensiv mit Ernährung, Achtsamkeit und Selbstwahrnehmung auseinandergesetzt hat. Selbstakzeptanz, sagt sie, ist kein Zustand, den man einmal erreicht. Es ist ein tägliches Üben.

Philippe Stöckli bringt es auf den Punkt: Menschen darf man nicht in Schubladen stecken. Jede*r ist ein Individuum mit eigener Geschichte, eigenem Hintergrund und eigenen Stärken. In der Rodtegg erlebt er das täglich. Jüngere profitieren von Älteren, Erfahrene von weniger Erfahrenen, Mitarbeitende von Klient*innen – und umgekehrt. Diese wechselseitige Bereicherung hält einen Ort lebendig.

Tim Huber setzt auf offene Kommunikation. Wenn etwas nicht passt, spricht er es direkt an, sowohl im Klassenraum, im Kollegium oder direkt mit der anderen Lehrperson. Chiara Molinari ergänzt: Vertrauen entsteht, wenn Menschen merken, dass ihre Stimme zählt – auch dann, wenn sie etwas Schwieriges zu sagen haben.

Zukunft und Wünsche

Was soll die Rodtegg in Zukunft bleiben? Philippe Stöckli findet: so, wie sie ist. Offen, inklusiv, ein Ort, an dem Menschen zusammenkommen, unabhängig von Alter, Herkunft oder Lebenssituation. Chiara Molinari stimmt zu: Diese Offenheit entstehe im Alltag, mit kleinen Gesten: beim Grüssen auf dem Korridor, beim Zuhören in der Pause, beim Wahrnehmen dessen, was jemand braucht.



Ein bewusster Umgang mit sich selbst und Kolleg*innen im Alltag ist Tanja Hess, Teamleiterin Pflege und Tim Huber, Klassenassistent ein Anliegen.

Tim Huber denkt an seine Schüler*innen. Was er ihnen mitgeben will, ist nicht in erster Linie schulischer Stoff, sondern die Fähigkeit, das eigene Leben selbstständig zu gestalten. Sozial- und Handlungskompetenz, die Überzeugung, selbst etwas bewirken zu können. Die Ausgangslage ist unterschiedlich, das Ziel dasselbe: Entscheidungen selbst treffen können und selbstbestimmt sein.

«Kleine Schritte zählen. Das Erleben von 'Ich habe das geschafft' bleibt. Das trägt.»
Tim Huber, Klassenassistent

Chiara Molinari ergänzt, was sie in der Wohngruppe täglich beobachtet: Kleine Schritte zählen. Eine Aufgabe, die jemand zum ersten Mal allein meistert. Eine Entscheidung, die selbst getroffen wird. Das ist der Kern. Dieses Erleben gibt Sicherheit, stärkt das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und legt den Grundstein für den nächsten Schritt.

Kein Rezept, aber eine Haltung

Am Ende fasst Tamara Duss zusammen, was diesen Nachmittag geprägt hat: Es geht darum, sich bewusst zu sein, dass auch kleine Dinge im Alltag einen grossen Unterschied machen. Kein Anspruch auf Perfektion, keine starren Regeln. Wer heute einen Schritt bewusster handelt als gestern, hat bereits etwas verändert.

«Es geht nicht darum, alles perfekt zu machen. Sondern um das Bewusstsein: Auch kleine Veränderungen machen einen Unterschied.»
Tamara Duss,
Fachfrau HR & Kommunikation

Philippe Stöckli ergänzt: «Wir sind alle Individuen.» Wer das wirklich versteht – in der Pflege, im Unterricht, in der bürowärkstatt oder im HR –, hat verstanden, was es bedeutet, nachhaltig mit Menschen zu arbeiten. Und mit sich selbst.

Das Interview führte Tamara Duss.



Im Gespräch mit Moderatorin Tamara Duss, Fachfrau HR & Kommunikation wurden vielfältige Aspekte von Nachhaltigkeit beleuchtet.

Nachhaltigkeit international – die UNO und die Nachhaltigkeitsagenda 2030

Nachhaltigkeit beginnt im eigenen Handeln – und reicht weit über Landesgrenzen hinaus. Der Kommentar von Antonio Hautle, Geschäftsführer UN Global Compact Netzwerk Schweiz & Liechtenstein, richtet den Blick auf die globale Dimension von Nachhaltigkeit und zeigt auf, warum soziale Verantwortung, Inklusion und Solidarität zentrale Bestandteile einer zukunftsfähigen Gesellschaft sind. Die Arbeit der Rodtegg wird dabei in einen internationalen Kontext gestellt.

Meistens verstehen wir «Nachhaltigkeit» als «grün» und ökologisch. Weniger bewusst sind die vielfältigen Aspekte der sozialen Nachhaltigkeit. Ein gutes Beispiel ist die Arbeit der Stiftung Rodtegg. Sie leistet einen wichtigen Beitrag zur Integration und Inklusion von Menschen mit Behinderungen, wie sie die UNO-Behindertenrechtskonvention einfordert.

Das Beispiel Rodtegg zeigt: Die Schweiz tut bereits viel, hat aber weiterhin wichtige Aufgaben zu erfüllen. Noch anspruchsvoller wird es, wenn wir über die Schweiz hinausblicken. Nicht nur die Erderwärmung ist eine Herausforderung: Armut, Hunger, Dürren und Krieg gehören ebenso dazu wie schlecht bezahlte Arbeit, Kinder- und Sklavenarbeit oder Ausbeutung in der Produktion von Kleidern in Bangladesch, Kakao in der Elfenbeinküste und Kaffee in Südamerika. Wenn wir über Nachhaltigkeit nachdenken und über unseren Beitrag dazu, ist ein weltweiter Blick notwendig.

UNO-Agenda 2030 mit den 17 Nachhaltigkeitszielen (SDG)

Im Dezember 2015 hat die UNO-Vollversammlung die Agenda 2030 mit den 17 Nachhaltigkeitszielen verabschiedet. Erstmals in der Geschichte haben sich alle Staaten darauf geeinigt, was für uns als Menschheit langfristig wichtig ist.

Sie haben sich verpflichtet, diese 17 Ziele bis 2030 zu erreichen.

Es geht darum, dass alle Menschen frei von Armut leben können, dass alle Kinder Zugang zu Bildung erhalten und einen Beruf erlernen können. Es geht um eine gesunde Umwelt und um die Eindämmung des Klimawandels, der uns alle bedroht. Ebenso geht es darum, die Natur an Land und im Meer zu schützen und dafür zu sorgen, dass allen Menschen sauberes Wasser, Nahrung, Wohnungen, Spitäler, Strassen, Spielplätze und Schulen zur Verfügung stehen. Es sind sehr viele und sehr grosse Aufgaben, die wir Menschen gemeinsam erfüllen wollen und müssen. Nur so können auch unsere Nachkommen auf diesem Planeten gut leben. Das bedeutet Nachhaltigkeit.

Herausforderung und Chance

Leider werden wir die 17 Ziele bis 2030 nicht vollständig erreichen. Fast alle Staaten, auch die Schweiz, haben in den kommenden Jahren noch sehr viel zu tun. Einige Nachhaltigkeitsziele nicht mehr zu verfolgen. Sie sind jedoch in der Minderheit. Wenn einflussreiche Akteure in Politik und Wirtschaft diese Verantwortung nicht ernst nehmen, verbauen wir vielen Menschen die Zukunft.

Ich bin überzeugt, dass es jetzt noch mehr Einsatz von verantwortungsbewussten Menschen braucht: hier in der Schweiz, in Europa und weltweit. Wir sind für unsere Nachkommen verantwortlich. Ihr Leben hängt von unseren heutigen Entscheidungen und Handlungen ab. Darum ist Solidarität über Generationen und Landesgrenzen hinweg zentral.

Nachhaltigkeit hat viel mit Verantwortung zu tun – mit meiner Verantwortung. Wo kann ich dazu beitragen, dass es meinen Mitmenschen besser geht? Wie kann ich Solidarität hier und mit den Menschen im Süden, Osten und Westen leben? Wie übe ich meinen Beruf aus, und wo übernehme ich im Rahmen meiner persönlichen Möglichkeiten soziale, wirtschaftliche und ökologische Verantwortung?

Verantwortung heisst auch: Ich muss das tun, was ich tun kann – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Einflussreiche Persönlichkeiten haben dabei grössere Verpflichtungen. Die

Geschäftsleitung der Rodtegg trägt eine andere Verantwortung als die Bewohner*innen.

Was kann ich tun?

Ich möchte uns allen Mut machen, einen wesentlichen Beitrag zu einer nachhaltigen Gesellschaft und Umwelt zu leisten. Das beginnt beim bewussten Essen, Reisen, Bekleiden und Einkaufen – von Fairtrade über Bio bis zu CO₂-bewusstem Verkehr. Für Firmen und Organisationen wie die Rodtegg sind Nachhaltigkeitsstrategien sinnvoll, die eine gute Balance zwischen ökonomischen, sozialen und ökologischen Zielen anstreben.

Ich persönlich kann dazu beitragen, dass diese Fragen in meiner Gemeinde, in meinem Verein und in der Politik ernsthaft diskutiert und pragmatische Lösungen gesucht werden. Und ich kann mit gutem Beispiel vorangehen.

Wichtig ist mir auch der Blick über die Landesgrenzen hinaus. Das ist in der aktuellen Weltlage nicht einfach, aber notwendig. Klimaveränderungen führen zu Migration und Konflikten. Kriege lösen Fluchtbewegungen aus, die uns auch in der Schweiz beschäftigen. Eine schleppende Wirtschaftsentwicklung schafft zusätzliche Unsicherheit.

Optimismus und Vertrauen helfen. Wenn wir zusammenstehen und einander unterstützen – wie das in der Rodtegg geschieht –, bin ich zuversichtlich. Solidarität leben, hier untereinander und mit den Menschen im Süden, Osten und Westen, zwischen Generationen, Religionen und Kulturen: Diese Vielfalt macht unser Leben lebenswert und wertvoll. Nachhaltigkeit bedeutet für mich, all dies dankbar anzunehmen, sorgsam damit umzugehen und es zu pflegen.

Die Aussage des CEOs eines grossen Schweizer Unternehmens macht mir Mut: «Lass dich durch kurzfristige politische Strömungen nicht beirren. Nimm Nachhaltigkeit ernst und fokussiere auf unsere Aufgaben, auf das, was du beitragen kannst und tun musst. So verändern wir gemeinsam, was wir verändern können.»

Wenn wir das gemeinsam tun, dann haben unsere Urgrosskinder eine gute Zukunft. Sie werden uns dafür dankbar sein.



Die Sustainable Development Goals sind 17 globale Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen. Sie bilden den Kern der Agenda 2030 und gelten als Fahrplan für eine nachhaltige Entwicklung in ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht.

Antonio Hautle, Geschäftsführer UN Global Compact Netzwerk Schweiz & Liechtenstein, Schenkon/LU

Die UNO Behindertenrechts Konvention hält folgende Rechte fest:

- Gleichstellung und Nichtdiskriminierung: Verpflichtung zur Beseitigung von Diskriminierung gegenüber Menschen mit Behinderungen in allen Lebensbereichen.
- Barrierefreiheit: Verpflichtung zur Gewährleistung der Zugänglichkeit von physischen und digitalen Umgebungen, Informationen und Kommunikation.
- Recht auf Bildung: Zugang zu inklusiver Bildung auf allen Ebenen ohne Diskriminierung.
- Recht auf Arbeit: Schutz vor Diskriminierung im Arbeitsmarkt und Förderung inklusiver Beschäftigungsmöglichkeiten.
- Recht auf soziale Sicherheit: Zugang zu Unterstützungsleistungen, um eine unabhängige Lebensführung zu ermöglichen.
- Recht auf selbstbestimmtes Leben: Sicherstellung von Wahlmöglichkeiten in Bezug auf Wohnsituation und Lebensweise.
- Gesundheitsversorgung: Zugang zu qualitativ hochwertiger und diskriminierungsfreier Gesundheitsversorgung.

Schattenplätze – ein cooler Platz für alle

Der Rodte Park ist ein lebendiger Begegnungsort für Menschen mit und ohne Behinderung. Als Abenteuer-Rollstuhl-Spielplatz zieht er Besucher*innen aus ganz Luzern an und ermöglicht spielerische Kontakte mit Menschen aus der Rodtegg. Gerade an heissen Sommertagen wird jedoch deutlich: Es braucht mehr schattige Plätze.

Bereits heute prägen 104 Bäume und viele einheimische Sträucher das Gelände und sorgen für wertvolles Grün. Doch das reicht noch nicht aus. Damit Kinder und Erwachsene auch an Sommertagen unbeschwert verweilen können, möchten wir zusätzliche Schattenplätze schaffen – mit weiteren Bäumen und schützenden Sonnensegeln.

Mehr Begrünung bedeutet nicht nur mehr Komfort, sondern auch eine Investition in die Zukunft: in ein klimaresilientes Umfeld, in Biodiversität und in einen Ort, der langfristig für alle Generationen lebenswert bleibt.

Für dieses Vorhaben sind wir auf Unterstützung angewiesen. Helfen Sie mit Ihrer Spende, den Rodten Park nachhaltig weiterzuentwickeln. Für einen kühlen Kopf, mehr Lebensqualität und schöne gemeinsame Momente im Schatten.

Besuchen Sie unsere Spenden-Website und schenken Sie Schatten.



spenden.rodtegg.ch

Rodte Momente

Ob schön, ob ruhig oder einfach typisch Rodtegg: Wir fragen Menschen in der Rodtegg, welche Gedanken und Wünsche sie oder ihn besonders bewegen.

Marcel Widmer, 59, Mitarbeiter bürowärkstatt:

Wenn ich an die Rodtegg von morgen denke, wünsche ich mir vor allem eines: genügend Sitzplätze draussen. Im Sommer geniesse ich es, draussen zu Mittag zu essen und mich mit anderen auszutauschen.

Was ich an der Rodtegg besonders schätze, beginnt schon am Morgen: der feine Kaffee und der Frühsport. Ich komme extra früh, damit ich noch steppen kann. Das gehört für mich einfach dazu.

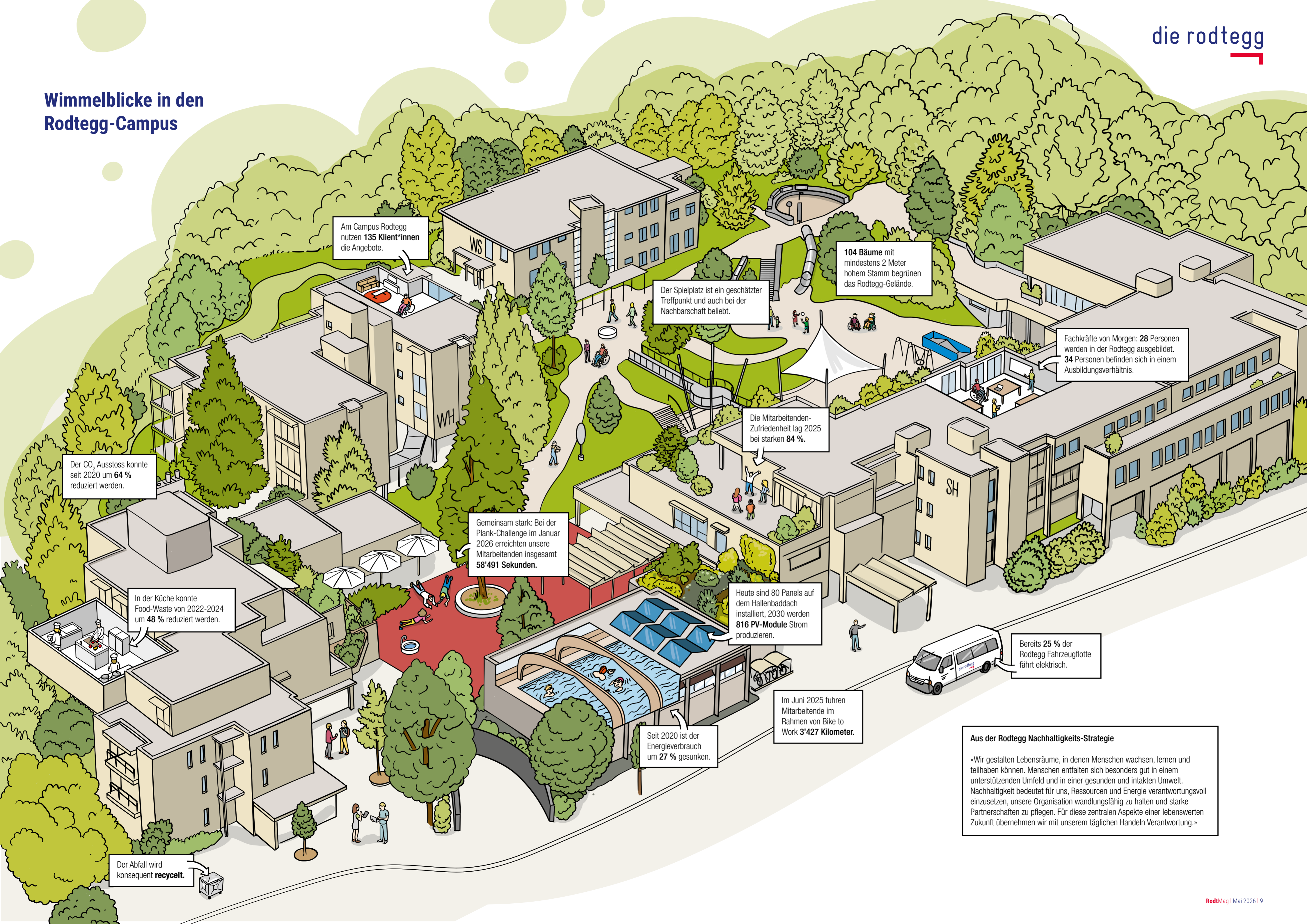
Nach dem Start in den Tag lese ich meine Aufgaben, kläre offene Fragen und dann geht es an die Arbeit. Am liebsten mache ich Versandarbeiten.

In meiner Zeit hier hat sich auch einiges verändert. Früher war der Rodte Platz einfach ein normaler Asphaltplatz. Heute ist er ein schöner Begegnungsort.

Ich bin schon immer gerne in die Rodtegg gekommen. Und wenn ich mir etwas wünschen dürfte, dann wären es weiterhin viele spannende und abwechslungsreiche Aufträge in der bürowärkstatt.



Wimmelblicke in den Rodtegg-Campus



Am Campus Rodtegg nutzen **135 Klient*innen** die Angebote.

104 Bäume mit mindestens 2 Meter hohem Stamm begrünen das Rodtegg-Gelände.

Der Spielplatz ist ein geschätzter Treffpunkt und auch bei der Nachbarschaft beliebt.

Fachkräfte von Morgen: **28 Personen** werden in der Rodtegg ausgebildet. **34 Personen** befinden sich in einem Ausbildungsverhältnis.

Die Mitarbeitenden-Zufriedenheit lag 2025 bei starken **84 %**.

Der CO₂-Ausstoss konnte seit 2020 um **64 %** reduziert werden.

Gemeinsam stark: Bei der Plank-Challenge im Januar 2026 erreichten unsere Mitarbeitenden insgesamt **58'491 Sekunden**.

In der Küche konnte Food-Waste von 2022-2024 um **48 %** reduziert werden.

Heute sind 80 Panels auf dem Hallenbaddach installiert, 2030 werden **816 PV-Module** Strom produzieren.

Bereits **25 %** der Rodtegg Fahrzeugflotte fährt elektrisch.

Im Juni 2025 führen Mitarbeitende im Rahmen von Bike to Work **3'427 Kilometer**.

Seit 2020 ist der Energieverbrauch um **27 %** gesunken.

Der Abfall wird konsequent **recycelt**.

Aus der Rodtegg Nachhaltigkeits-Strategie

«Wir gestalten Lebensräume, in denen Menschen wachsen, lernen und teilhaben können. Menschen entfalten sich besonders gut in einem unterstützenden Umfeld und in einer gesunden und intakten Umwelt. Nachhaltigkeit bedeutet für uns, Ressourcen und Energie verantwortungsvoll einzusetzen, unsere Organisation wandlungsfähig zu halten und starke Partnerschaften zu pflegen. Für diese zentralen Aspekte einer lebenswerten Zukunft übernehmen wir mit unserem täglichen Handeln Verantwortung.»

Kreisläufe statt Abfall

In der Gastronomie der Stiftung Rodtegg setzen Daniel Mumenthaler, Teamleiter Gastronomie, und Davide Rosica, Küchenchef, konsequent auf einen bewussten Umgang mit Lebensmitteln. Sie berichten, wie Kreislaufdenken, sorgfältige Menüplanung und der Einsatz neuer Technologien helfen, Foodwaste zu reduzieren. Ein Gespräch über Haltungen und Herausforderungen im Küchenalltag und mit konkreten Tipps für mehr Nachhaltigkeit.

Was bedeutet «Kreisläufe statt Abfall» konkret für euren Alltag in der Rodtegg Gastronomie?

Wir versuchen, Essensreste so gut wie möglich wiederzuverwerten. Überproduzierte Gerichte frieren wir beispielsweise ein, um sie später erneut anzubieten. Zusätzlich haben wir den Freitag als Wochenrückblick Tag definiert, damit wir vorhandene Überproduktionen gezielt einsetzen und verkaufen können. Zudem arbeiten wir mit der Schweizer Tafel zusammen und leisten so einen Beitrag zum Wertschöpfungskreislauf.

Was hat euch motiviert, nachhaltiger zu wirtschaften?

Ein respektvoller Umgang mit Lebensmitteln ist für uns von zentraler Bedeutung. Wir leben in einem Land mit grosser Vielfalt und hoher Verfügbarkeit hochwertiger Lebensmittel. Gerade deshalb ist es wichtig, sich diesen Wert bewusst zu machen und verantwortungsvoll damit umzugehen.

«Bereits beim Einkauf berücksichtigen wir die Weiterverwertung der Gerichte»
Davide Rosica, Küchenchef

Lebensmittel sind für uns nicht nur ein Produkt, sondern das Ergebnis sorgfältiger Arbeit und natürlicher Ressourcen. Aus Respekt gegenüber der Natur und den Produzenten ist es unser Anspruch, Rohstoffe vollständig und sinnvoll zu verwerten. Wir planen unsere Prozesse so, dass möglichst keine Lebensmittel verschwendet werden. Reste werden kreativ weiterverarbeitet oder in andere Gerichte integriert. Dieser bewusste und wertschätzende Umgang mit Lebensmitteln ist ein fester Bestandteil unserer Küchenphilosophie und unseres täglichen Handelns.

Wie gestaltet ihr die Lebensmittelbeschaffung, damit Kreisläufe funktionieren? Wie geht ihr mit Zielkonflikten um, wie zum Beispiel hochwertige Bio Produkte versus bezahlbare Produkte?

Wir legen grossen Wert auf einen regionalen und saisonalen Einkauf. Damit unterstützen wir nicht nur lokale Produzenten, sondern leisten auch einen wichtigen Beitrag zum Schutz der Umwelt, indem Transportwege verkürzt werden. Bio Produkte werden bei uns bevorzugt eingesetzt, insbesondere beim Fleischanteil der Menüs. Dabei achten wir bewusst auf Qualität, Tierwohl und Nachhaltigkeit.

Bereits beim Einkauf und bei der Gestaltung unserer Gerichte berücksichtigen wir die Weiterverwertung. Komponenten werden so geplant, dass sie sinnvoll in anderen Gerichten eingesetzt oder weiterverarbeitet werden können. Dies ermöglicht einen effizienten Umgang mit Lebensmitteln und reduziert unnötige Verluste.

Unsere Preisgestaltung basiert auf einer ausgewogenen Mischkalkulation. Wenn ein Menü aufgrund hochwertiger Zutaten oder aufwendiger Zubereitung kostenintensiver ist, wird dies durch ein anderes, wirtschaftlicheres Menü ausgeglichen. So können wir eine hohe Qualität anbieten und gleichzeitig eine faire Preisstruktur gewährleisten.

Welches Vorgehen hilft euch, Foodwaste zu vermeiden?

Die Gestaltung des Menüs, die Schulung der Mitarbeitenden, das richtige Zubereiten der Speisen und eine kurze Warmhaltezeit von maximal drei Stunden sind wichtige Faktoren.



Eine Mitarbeiterin holt ein nicht verkauftes Menü aus der Küche ab und hilft so, Foodwaste zu reduzieren.

Ebenso hilfreich ist es, Gerichte weiterzuverwenden und die Produktionsmenge möglichst präzise dem Bedarf anzupassen. Hinweise wie die Beliebtheit einzelner Gerichte, das aktuelle Wetter und der Wochentag sind dabei entscheidend für die Planung.

Wie setzt ihr Technologie oder KI in der Menüplanung und Produktion ein?

Unsere Wohngruppen bestellen Lebensmittel und Menüs ganz einfach mit dem Menü Bestellsystem TCPPOS. Zusätzlich nutzen wir KITRO, ein Gerät mit Künstlicher Intelligenz, das Essensreste misst und analysiert. Mit dem Smart Menuplaner steht uns eine weitere KI basierte Software zur Verfügung, die hilft, unsere Menüplanung effizient und individuell zu gestalten. Dieses Tool befindet sich derzeit noch in der Testphase. Darüber hinaus setzen wir moderne Rational Steamer Öfen ein, die verschiedene digitale Programme bieten, etwa einen Niedergarkochprozess über Nacht.

Wie funktioniert diese KI gestützte Foodwaste Erfassung, und erzielt ihr Erfolge damit?

KITRO arbeitet mit Gewichtsmessung und Fotografie: Alle weggeworfenen Lebensmittel werden fotografiert, gewogen und anschliessend analysiert. Noch vor zwei Jahren erfolgte diese Auswertung manuell. Auf diese Weise ist es uns gelungen, den Foodwaste innerhalb von drei Jahren um 48 Prozent zu reduzieren.

Wie läuft die Zusammenarbeit mit der Schweizer Tafel ab?

Die Schweizer Tafel liefert unserem Betrieb jeden Dienstag Lebensmittel von Aldi, Lidl, Migros, Coop, Denner und Manor. Dabei handelt es sich um Produkte, die nicht mehr für den Verkauf geeignet sind, jedoch in vielen Fällen noch einwandfrei verwendet werden können. Rund 30 Prozent der gelieferten Lebensmittel bestehen aus Brot, Obst und Gemüse. Insbesondere Brot lässt sich in unserer Küche sehr gut weiterverwerten, beispielsweise für die Pausenverpflegung der Mitarbeitenden.

Fleisch und Milchprodukte sind seltener Bestandteil der Lieferung. Bei diesen sensiblen Lebensmitteln ist besondere Vorsicht geboten, da die Kühlkette nicht in jedem Fall lückenlos gewährleistet werden kann. Deshalb werden alle Produkte bei der Anlieferung sorgfältig kontrolliert und nur verwendet, wenn sie unseren Qualitäts- und Sicherheitsstandards entsprechen. Insgesamt ist die Qualität der gelieferten Lebensmittel gut. Voraussetzung für eine erfolgreiche Nutzung

sind eine konsequente Wareneingangskontrolle sowie der fachgerechte Einsatz der Produkte. Mit der Zusammenarbeit mit der Schweizer Tafel leisten wir einen aktiven Beitrag zu einem nachhaltigen Umgang mit wertvollen Ressourcen.

Welche Bedeutung haben Labels wie Fourchette Verte Junior oder der Swiss Location Award für euch?

Fourchette Verte gehört fest zu unserer Küchenphilosophie. Das Label hilft uns, unsere Werte und Vision konsequent umzusetzen. Es steht für ausgewogene, gesunde und nachhaltige Ernährung und gibt uns Orientierung bei der Menügestaltung sowie bei der Auswahl hochwertiger Lebensmittel.

Der Swiss Location Award zeigt unsere kreative Seite und unser Bestreben, hohe Qualität und Innovation nach aussen sichtbar zu machen. Durch unsere Teilnahme und Auszeichnung machen wir deutlich, dass wir nicht nur im täglichen Betrieb hohe Standards einhalten, sondern uns auch als moderner, engagierter und qualitativ herausragender Betrieb präsentieren.

Welche Rückmeldungen bekommt ihr von Gästen im Restaurant Grüezi? Und wie reagieren die Schulkinder im Geissenstein und Hubelmatt auf die Rodtegg Küche?

Die Gäste Resonanz ist grossmehrheitlich sehr positiv. Sie schätzen die Vielfalt und die ausgewogenen täglichen Mittagsmenüs, verbunden mit einem guten Schuss Gastfreundschaft. Bei den Schulkindern der Schulhäuser Geissenstein und Hubelmatt war es anfangs nicht einfach, sie von den Vorgaben von Fourchette Verte zu überzeugen. Nachdem wir das Gespräch gesucht und die Wünsche der Kinder mit den Label Kriterien in Einklang gebracht haben, sind die Rückmeldungen deutlich positiver ausgefallen.

Wo stösst ihr heute an Grenzen mit euren Nachhaltigkeitsbemühungen? Was würdet ihr anders machen?

In den letzten Jahren konnten wir unsere Abläufe stark optimieren. Weitere Verbesserungen sind im aktuellen Rahmen nur begrenzt möglich, da uns insbesondere grössere Lageräume und mehr Platz in der Küche fehlen. Ein wesentlicher Fortschritt wird jedoch mit der neuen Diätküche erzielt, die derzeit gebaut wird. Diese ermöglicht es uns, Spezialkostformen effizienter und strukturierter zuzubereiten und gleichzeitig zusätzlichen Platz in der Hauptküche zu schaffen. Dadurch können Arbeitsabläufe klarer getrennt und insgesamt besser organisiert werden.

Eine wachsende Herausforderung stellt die Personalsituation dar. Viele qualifizierte Fachkräfte haben seit der Corona Pandemie die Gastronomie verlassen und sich anderen Branchen zugewandt. Dadurch ist es zunehmend schwieriger geworden, geeignetes Personal zu rekrutieren. Für einen reibungslosen Betriebsablauf verteilen wir verantwortungsvolle Aufgaben an erfahrene Mitarbeitende, während weniger komplexe Tätigkeiten von Mitarbeitenden übernommen werden, die sich noch in der Einarbeitung befinden oder über weniger Berufserfahrung verfügen.

Die steigenden Lebensmittelpreise sind ebenfalls eine Herausforderung. Durch neue Lieferverträge konnten wir die Kosten teilweise ausgleichen. Schweizer Poulet beziehen wir über Pistor, Bio Fleisch vom Ueli Hof – beides zu guten Konditionen. So können wir hochwertige, regionale Produkte nutzen und wirtschaftlich bleiben.

Wie wird sich das Restaurant Grüezi weiterentwickeln?

Wir möchten unsere nachhaltige Ausrichtung fortsetzen und noch mehr frische, saisonale sowie regionale Produkte zu fairen Preisen anbieten.

«Das neue Restaurant Grüezi wird für die Gäste ein Ort zum Wohlfühlen sein.»
Daniel Mumenthaler, Teamleiter Gastronomie

Nach dem Umbau soll unser Restaurant Grüezi in neuem Glanz erstrahlen und allen Gästen – Klient*innen, Mitarbeitenden sowie allen internen und externen Gästen – ein Ort zum Wohlfühlen sein.

Ebenso ist uns die Zusammenarbeit mit den Luzerner Schulen wichtig, und wir freuen uns auf weitere erfolgreiche gemeinsame Projekte, gerne auch mit anderen Institutionen.

Welchen Beitrag leistet ihr privat zu mehr Kreislaufwirtschaft – und welchen Tipp gebt ihr uns mit?

Nehmen Sie beim Einkaufen nur mit, was wirklich gebraucht wird. Verzicht auf Sonderaktionen, die am Ende im Kühlschrank vergessen werden und verderben.

Eine gezielte Einkaufsplanung mit Wochenplan hilft, Foodwaste zu Hause deutlich zu verringern. Man weiss genau, welche Lebensmittel benötigt werden, und vermeidet Fehlkäufe.

Es ist sinnvoll, zwei bis dreimal pro Woche einzukaufen und dabei eine Einkaufsliste zu nutzen. So landet nur Frisches und Passendes im Korb, was das Risiko von Verderb und Verschwendung minimiert.

Auch Vorkochen lohnt sich: Werden grössere Mengen vorbereitet, können sie für mehrere Tage genutzt oder portionsweise gekühlt beziehungsweise eingefroren werden. Das spart Zeit, senkt Foodwaste, schont Ressourcen und fördert die Wertschätzung für unsere Nahrung.

Das Interview führte Helmut Bühler.



Vor der Weiterverarbeitung in der Rodtegg-Küche prüfen Davide Rosica und Daniel Mumenthaler die Lebensmittel der Schweizer Tafel sorgfältig.

Noch mehr Rodte Momente

Ob schön, ob ruhig oder einfach typisch Rodtegg: Wir fragen Menschen in der Rodtegg, welche Gedanken und Wünsche sie oder ihn besonders bewegen.

Daniel Gomes, 15, Schüler Sek 1a:

Ich finde toll an der Rodtegg, dass wir viel nach draussen gehen und mit anderen spielen. Und es gibt praktisch keinen Streit.

Wenn ich an die Zukunft denke, muss ich gar nicht viel verändern: Für mich ist die Rodtegg perfekt genau so, wie sie ist. Ich bin jetzt seit sechs Jahren hier. In dieser Zeit habe ich viele Freundschaften geschlossen und bekomme tolle Unterstützung, zum Beispiel bei der beruflichen Orientierung.

In den Pausen gehe ich oft in die Turnhalle. Wenn ich draussen bin, gehe ich gerne auf die Schaukel und chille ein bisschen. Ich kann das machen, was für mich gerade stimmt.

Zu Mittag esse ich im Restaurant. Meistens ist es lecker, aber ich würde mir manchmal etwas mehr schweizerische Gerichte wünschen.

Die Rodtegg ist für mich ein Ort, an dem ich mich wohlfühle, Freunde habe und gerne bin.



Das Schlusswort hat die Stiftungsrätin.

Nachhaltigkeit ist, wenn Zukunft möglich bleibt

Nachhaltigkeit ist der Stiftung Rodtegg in mehrfacher Hinsicht ein wichtiges Anliegen. Die Frage, was wir morgen hinterlassen, beschäftigt uns und prägt unsere langfristigen ökonomischen, ökologischen und sozialen Zielsetzungen.

Im Bereich der Gebäude und der Energieeffizienz bedeutet Nachhaltigkeit für uns, die Immobilien der Stiftung regelmässig zu unterhalten und auf energetisch zukunftsweisende Technologien wie Photovoltaik und Wärmepumpen umzurüsten. Die finanziellen Mittel für diese Investitionen können die Institutionen im Kontext des Gesetzes über die sozialen Einrichtungen (SEG) jedoch nur in sehr begrenztem Umfang zurücklegen. Die Deckung muss jährlich in den Tarifverhandlungen neu gesichert werden, was sehr herausfordernd ist. Wir sind froh, wenn der Kanton Luzern diesem Aspekt auch künftig gemeinsam mit den Leistungserbringern die notwendige Aufmerksamkeit schenkt.

Bei der vorletzten EFQM Zertifizierung wurde die Rodtegg aufgefordert, Foodwaste zu reduzieren und die Pflege der Biodiversität auf den Grünflächen des Areals zu verbessern. Diese Haltung und das stetige Streben nach Verbesserung wurden bei der Rezertifizierung im Jahr 2024 mit hervorragenden fünf Sternen honoriert.

Auf der Ebene der sozialen Nachhaltigkeit hat für uns die Führungs- und Unternehmenskultur zentrale Bedeutung. Bei Führungsfragen setzen wir auf langfristige Entwicklung und Vertrauen, statt auf kurzfristige Kontrolle. Bei der Betriebskultur sind wir uns sehr bewusst, wie stark sie als Magnet bei der Gewinnung und Erhaltung von guten und motivierten Fachkräften wirken kann.

Natürlich gelten die Nachhaltigkeitsüberlegungen nicht nur für Gebäude, Umschwung, Ernährung und Belegschaft, sondern auch für das Stiftungsratsgremium. Idealerweise erneuert sich dieses in ausgewogenem Rhythmus. In diesem Sinne erachte ich den Zeitpunkt als reif, nach zehn Jahren als Präsidentin per 1. Juli 2026 den Stafettenstab weiterzu-

geben. Ich bin sehr glücklich über die Bereitschaft unseres Vizepräsidenten Raetus Cattelan, meine Nachfolge anzutreten, und wünsche ihm von Herzen alles Gute.

Aktuell decken die Mitglieder des Stiftungsrates die erforderlichen Kompetenzen gut ab, sodass sie sich in der Zusammenarbeit bestens ergänzen. Ich bin sehr zuversichtlich, dass der Stiftungsrat demnächst auch eine Betroffenenvertretung wählen wird. Dies alles erfüllt mich mit Zuversicht für die Zukunft der Rodtegg.

Für die tolle Zusammenarbeit mit den Mitgliedern der Geschäftsleitung, insbesondere mit deren Vorsitzendem Helmut Bühler, danke ich herzlich. Ein grosses Dankeschön gilt auch den Menschen und Institutionen im Netzwerk der Rodtegg. Ihnen und uns allen wünsche ich viel Erfolg und Erfüllung bei der Arbeit im Dienste der Bewohnerinnen und Bewohner – auch im Interesse künftiger Generationen.



Susanne Truttmann
Präsidentin des Stiftungsrates

Nachhaltiger Druck – wie in der Natur

Die Vögeli AG zählt zu den Vorreiterinnen für nachhaltigen und ökologischen Druck und ist die weltweit erste Druckerei mit der Cradle to Cradle® Gold-Zertifizierung. Diese setzt neue Massstäbe für umweltverträgliche und kreislauffähige Druckprodukte und Verpackungen.

Gedruckt wird konsequent nach dem Cradle to Cradle®-Prinzip: Es kommen ausschliesslich Materialien zum Einsatz, die sicher in den biologischen Kreislauf zurückgeführt werden können. Produziert wird in Langnau im Emmental – ausschliesslich mit erneuerbarer Energie.

So entstehen Druckprodukte, die konsequent nachhaltig gedacht sind – drucken, wie es die Natur tun würde.

Aus diesem Grund wurde dieses Rodtmag bewusst mit der Druckerei Vögeli realisiert – als klares Bekenntnis zu verantwortungsvollem, zukunftsorientiertem Drucken.



Das vorliegende Magazin wurde von folgenden Firmen grosszügig unterstützt:



Impressum

RodtMag
5. jährlich
erscheinende Ausgabe
Mai 2026

Herausgeberin
die rodtegg – Stiftung für
Menschen mit körperlicher Be-
hinderung
Rodteggstr. 3, CH-6005 Luzern
Tel. +41 41 368 40 40
info@rodtegg.ch
rodtegg.ch

Layout / Gestaltung
Rocket Advertising
Neuweg 10, CH-6003 Luzern
Tel. +41 41 500 10 10
info@rocket.ch
rocket.ch

Redaktion
Redaktion
Helmut Bühler, die rodtegg
Brigitte Geu, die rodtegg
Tamara Duss, die rodtegg
Martin Züst, Advstry GmbH
Deni Gfeller, Fotos